

Sprachlust und Selbstvertrauen fördern

Sprachassistentinnen und Sprachassistenten bringen die Jugendlichen mit der Umgangssprache ihrer Herkunftsländer in Kontakt und fördern die Lust am Sprechen und Diskutieren. Ein Augenschein.

Text: **Charlotte Spindler** Fotos: **Sophie Stieger**

Die Sommerferien sind in Sicht. Die letzten Prüfungen sind geschrieben, die Stimmung ist entspannt. Ruth Schwab, die junge Britin mit einem leisen Hauch von Nordengland im Tonfall, betritt das Klassenzimmer im Liceo Artistico im Zürcher Engequartier. Sie unterrichtet seit einem Jahr an der Kantonsschule Freudenberg, zu der das Liceo gehört.

An diesem Donnerstagmorgen sitzen sechs Jugendliche in den Bänken: vier junge Frauen, zwei junge Männer – die halbe Klasse 4b. Die andere Hälfte der Klasse hat Englisch bei ihrer regulären Lehrerin.

Arbeiten in anderem Kulturraum

Die 24-jährige Ruth Schwab ist noch bis Ende des Schuljahrs 2015/16 als Sprachassistentin an der Kantonsschule Freudenberg engagiert. Vermittelt wurde ihr diese Stelle durch ein Austauschprogramm der ch Stiftung (siehe Kasten), das «Native speakers» aus verschiedenen Ländern die

Möglichkeit gibt, in einem anderssprachigen Land zu unterrichten. Es sind Studierende und Studienabgänger, die so unter anderem in die Schweiz kommen, weil sie in einem anderen Kulturraum Erfahrungen sammeln und ihre eigenen Fremdsprachenkenntnisse (in diesem Fall Deutsch) perfektionieren möchten.

Nach der Begrüssung der Schülerinnen und Schüler erläutert Ruth Schwab das Thema der Stunde, «inventions», Erfindungen, und fordert die Jugendlichen auf, sich in Zweiergruppen darüber auszutauschen, was gute und was schlechte Erfindungen sein könnten. Die Schülerinnen und Schüler notieren sich Stichwörter und tragen dann vor, was ihrer Ansicht nach gute Erfindungen sind: Internet, Verkehrsmittel, Eiscreme oder Bodenheizung zum Beispiel. Unter den schlechten Erfindungen steht die Atombombe an erster Stelle, der Selfie-Stick folgt mit einigem Abstand. Ruth Schwab fordert die Jugend-

lichen auf, selber Ideen zu skizzieren, welche Erfindungen sie sich wünschen würden. Es wird diskutiert und gelacht. Ruth Schwab korrigiert nur wenig, das ist auch nicht nötig: Die Jugendlichen drücken sich gewandt aus, sie verfügen über einen beträchtlichen Wortschatz. Doch schon ist Pause – die Ideen bleiben im Raum stehen, man hätte durchaus noch weiterdiskutieren können.

Ungehemmter sprechen

Am gleichen Vormittag steht Yvan Léger vor zehn Schülerinnen und Schülern vor einem Teil der Klasse 3a des Gymnasiums Freudenberg. Der 32-jährige Franzose unterrichtet ebenfalls bis Ende Schuljahr 2015/16 an den Kantonsschulen Freudenberg und Enge. An diesem Vormittag geht es um Vorurteile und ihre Hintergründe. Yvan Léger projiziert eine Zeichnung an die Tafel – ah, ein typischer Franzose! Keckes Schnäuzchen, Béret auf dem Kopf, Baguette unter dem Arm. Und welche Klischees gelten für andere Nationen? Die Jugendlichen antworten spontan: Schweden sind blond und stammen von den Wikingern ab, die Albaner haben eine rot-schwarze Fahne mit Doppeladler und leben in Grossfamilien mit unzähligen Cousins, und die Schweizer sind Bauern, Äpler oder Banker, reich, sauber, pünktlich. Doch was steckt hinter solchen Zuschreibungen, welches sind Klischees, was trifft zu? Die Diskussion ist animiert, trotz vieler für die Drittklässler ungewohnter Begriffe. Doch man spürt: Die Jugendlichen sind gewohnt, sich in einer fremden Sprache zu äussern, und haben keine Scheu, auch mal Fehler zu machen. In der kleinen Gruppe ist das freie Sprechen einfacher als im Klassenverband mit 24 Schülerinnen und Schülern. Die Lektionen, die von Sprachassistenten erteilt werden, sind nicht notenrelevant, doch die Rückmeldungen der Assistenzlehrpersonen bezüglich mündlichen Ausdrucks und Beteiligung der Schüler fliessen in die Beurteilung ein.

Zurückkehren oder bleiben?

Ruth Schwab und Yvan Léger sind schon seit zwei Jahren als Sprachassistenten in der Schweiz tätig; beide haben eine Aufenthaltserlaubnis. Ruth Schwab hat in Schottland Deutsch studiert und bereits erste Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gemacht. Nach ihrem Studienabschluss wollte sie ihre Deutschkenntnisse weiter perfektionieren. Über den British Council kam sie auf das Angebot einer Sprachassistentin in der Schweiz und fand ihre erste Anstellung an der Kantonsschule Obwalden. «Klein und familiär war es dort; eine überschaubare Schule, wo sich alle kennen», erzählt sie. «Die Kantonsschule Freudenberg mit dem Liceo Artistico ist schon anders, grösser

Sprachassistentenz auch an Berufsfachschulen

Der Einsatz von Sprachassistentinnen und Sprachassistenten ist nicht nur an Mittelschulen möglich. Die Berufsfachschule Uster Wirtschaft und Technik arbeitet seit dem Schuljahr 2012/2013 mit Sprachassistenten zusammen, im ersten Jahr nur im Fach Englisch, seither auch in Französisch. Im neuen Schuljahr werden es zwei Assistenzen für Englisch und eine für Französisch sein. Wie Walter Bartolomé, Leiter der Berufsmaturitätsabteilungen Wirtschaft und Technik, ausführt, werden die Sprachassistenten im Moment für die kaufmännischen Berufe eingesetzt, geplant ist es jedoch, die technischen Berufe einzubeziehen. Die Bewerbungsunterlagen erhalten die Schulen von der ch Stiftung, dann werden nach einer ersten Auswahl telefonische oder persönliche Interviews geführt. Die Berufsfachschule Uster hat einen detaillierten Einsatzplan für ihre Assistant Teachers erarbeitet und verfügt über ein Betreuungs- und Mentoratssystem. Walter Bartolomé begrüsst den Einsatz der Sprachassistenten: «Sie bereichern die Arbeit der Fachschaften durch ihren frischen Blick auf Themen. Die Lernenden profitieren von den Unterstützungsmassnahmen und von den zusätzlichen Möglichkeiten, die Kenntnisse der jeweiligen Fremdsprache in kleinen Gruppen zu vertiefen.» [sp]



kenne nun einige Kolleginnen und Kollegen und fühle mich gut akzeptiert.»

Diesen Sommer, wenn ihr Engagement in der Schweiz ausläuft, wird Ruth Schwab nach England zurückkehren und dort ein Masterstudium in Sprachtherapie beginnen. Yvan Léger, dessen Frau ebenfalls als Sprachassistentin in Zürich tätig war, nun aber einen Lehrauftrag an einer Kantonschule hat, bleibt in der Schweiz. Vor seinem Einsatz als Sprachassistent studierte er in Deutschland Geschichte und Philosophie auf Lehramt, war in kulturellen Projekten tätig, zuletzt in Albanien. An der PH Luzern bereitet er sich derzeit auf das Höhere Lehramt vor und wird das Studium im Februar 2017 abschliessen. Er strebt eine Lehrtätigkeit an, würde diese auch gerne mit eigenen Projekten im Kulturbereich kombinieren.

Bereicherung für den Unterricht

Die Kantonsschule Freudenberg hat seit 2004 – wenn auch nicht ganz regelmässig – jeweils zwei Sprachassistenten im Einsatz. Prorektor Beat Gyger kann dem Austauschprojekt nur positive Seiten abgewinnen: «Sprachassistenten, die in ihrer Muttersprache unterrichten und einen anderen kulturellen Hintergrund mitbringen, sind eine Bereicherung für den Sprachunterricht. Die Schülerinnen und Schüler schätzen sie als Ansprechpersonen, sie gehen gerne in ihre Lektionen. Auch im Kollegium sind die Sprachassistenten im Allgemeinen gut integriert.» Für das kommende Schuljahr hat Beat Gyger

Yvan Léger eingestellt; der neue Englisch-Sprachassistent war bereits während vier Tagen in Zürich zu Besuch und hat seinen künftigen Arbeitsort kennengelernt.

Das Aufnahmeverfahren sei ein längerer Prozess, erklärt der Prorektor. Zunächst werden die Wünsche der Lehrpersonen aufgenommen; diese entscheiden, ob sie ein Jahr lang mit einem Sprachassistenten arbeiten möchten. Die Fachvorstände begleiten den Aufnahmeprozess und sind Ansprechpersonen für die Sprachassistenten. Die Vorauswahl übernimmt die ch Stiftung, die den Schulen die Dossiers unterbreitet. «Der Einsatz von Sprachassistenten ist kein Entlastungsprogramm für unsere Lehrpersonen, viel-

Nach dem zweijährigen Einsatz als Sprachassistent will der Franzose Yvan Léger in der Schweiz Fuss fassen, die Engländerin Ruth Schwab kehrt zurück in die Heimat und beginnt ein Masterstudium in Sprachtherapie.

mehr muss er begleitet werden, erfordert gute Vorbereitung und sorgfältige Absprachen», stellt Beat Gyger klar. Der Prorektor kann sich vorstellen, im Rahmen des Austauschprogramms in Zukunft auch entsprechend ausgebildete Fachlehrkräfte aus dem entsprechenden Sprachraum im zweisprachigen Maturitätslehrgang in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie und Geschichte einzusetzen. Dies bedürfe aber einiger genauerer Abklärungen wie etwa jene betreffend Finanzierung. ■

Neue Trägerschaft ab 2017

Trägerin des Austauschprogramms für Sprachassistenten ist noch bis Ende Jahr die ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit. Sie übernimmt Auswahl und Vermittlung der Sprachassistentinnen und -assistenten. Im Schuljahr 2016/17 stehen in 33 Gastschulen in der Deutschschweiz und der Romandie insgesamt 63 Sprachassistenten im Einsatz. Im Kanton Zürich sind es 21, weit mehr als in den anderen Kantonen. Die Sprachassistenten für Französisch, Englisch, Italienisch oder Spanisch verpflichten sich für ein Pensum von 16 Lektionen zu 45 Minuten pro Woche. Die Anstellung dauert in der Regel 10 Monate, den Lohn bezahlen die Gastschulen.

Ab 2017 werden das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), das Bundesamt für Kultur (BAK), das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) und die Schweizerische Konferenz der Kantonalen Bildungsdirektoren (EDK) als neue Trägerschaft der Austauschförderung auftreten. Die ch Stiftung wird ihre anderen Aufgaben weiterführen wie beispielsweise die Herausgabe der ch Buchreihe, die Organisation von Weiterbildungen für Kantonsregierungen oder das von ihr betriebene Haus der Kantone in Bern. [sp]

► Infos: www.chstiftung.ch